

Akademisches Schrauben AUS LIEBE ZUM KRAFTFAHRZEUG

BEI AKAKRAFT BASTELN ALUMNI UND STUDIERENDE GEMEINSAM



Die Akademische Gruppe für Kraftfahrwesen (Akakraft) ist einer der ältesten Vereine an der Leibniz Universität und hat eine wechselvolle Geschichte – bis in die Sechziger durften sogar Führerscheinprüfungen abgenommen werden.

Kein Schild an der Tür. Wenn man nicht weiß, wo man die Akakraftler suchen soll, dann findet man sie kaum. Ein bisschen ist es auch so gemeint: »Wir sind ein studentischer Verein, wichtig ist uns die gelebte Verbindung zur Universität, nicht so sehr die Größe«, erzählt Oliver Kerker, selbst Alumnus der Elektrotechnik und im Vorstand von Akakraft, der Akademischen Gruppe für Kraftfahrwesen an der Leibniz Universität Hannover. Der Verein besteht seit 1925 und ist damit einer der ältesten an der Universität. Seit 2005 – nach 40 Jahren im alten Pferdekrankenstall in der Appelstraße – ist er in der ehemaligen Halle des Instituts für Umformtechnik angesiedelt.

Jeden zweiten Dienstagabend ist Clubabend, hier können die Mitglieder vorstellen, was sie vorhaben, die Hallenplätze werden verteilt und es wird abgewogen, wer wen unterstützen kann. Einer kann schweißen, der nächste kennt sich mit Fahrzeugelektronik aus, ein anderer weiß genug über Getriebetechnik, um helfen zu können. Auch die Vereinsarbeit wird organisiert, und »auf viele Schultern verteilt«, wie Kerker es nennt. Die Vereinsräume sind eine richtige Werkstatt, mit Hebebühnen, Leistungsstand, Fräse, Drehbank, Lagerräumen, haufenweise Werkzeugen und Ersatzteilen und allerlei anderen Dingen, die Schrauber so brauchen – vom TÜV abgenommen versteht sich.

Reparieren kann man alles

Die Restaurationsobjekte machen aus monetärer Sicht nicht immer Sinn – aber darum geht es hier auch nicht. Die Freude am Schrauben ist die Antriebskraft, als gemeinsame Erfahrung von Studierenden und Alumni, die überwiegend Ingenieure sind, aber auch Architekten, Biologen oder Erziehungspädagogen in ihren Reihen haben.

»In den 1990ern ist die Mitgliederzahl ziemlich abgesackt, 2005 gab es nur noch 16 aktive und das waren fast nur noch alte Herren«, erzählt Kerker. Es wurde einiges unternommen, um den Verein wiederzubeleben,



Als der Verein die Halle 2005 vom Institut für Umformmaschinen übernehmen konnte, musste die Vereinsmitglieder alles in Eigenarbeit herrichten. Auch der Hallenboden musste gegossen werden.

heute sind es 66 Mitglieder, 36 davon so genannte »alte Herren«, Alumni, die nicht mehr eingeschriebene Studenten sind. Sie sind über die ganze Welt verstreut und lassen sich, wenn sie in der Nähe sind, auch mal in der Werkhalle sehen. Dieser Tage treffen sie in der Werkstatt eigentlich auch jeden Tag jemanden an, der gerade an einem der Restaurationsobjekte schraubt. »Mitglied wird man bei uns zunächst nur vorläufig, damit wie erst einmal schauen können, ob wir zueinander passen. Wir hatten auch schon Leute, die das Schrauben teilgewerblich betrieben haben, ein Auto aufbauen und verkaufen und danach gleich das nächste – die passten hier nicht rein«, erzählt Kerker.



Genug Platz für die Schätzchen.



»Die praktische Arbeit ist eine unschätzbare wertvolle Ergänzung zum Studium« – Robert Reichwald restauriert die Karosserie seines Campingwagens.



Für VW Nutzfahrzeuge hat Akakraft von Studierenden einen Caddy Stück für Stück auseinandergenommen und auf Werkstattfreundlichkeit prüfen lassen.



Der große Augenblick: Nach einem halben Jahr Arbeit hat dieser Jeep heute seinen großen Tag beim TÜV.

Ein Verein für Studierende

Neben etwa zehn aktiven alten Herren gibt es 36 Studierende, die mit 36 Euro einen reduzierten Jahresbeitrag zahlen, dafür aber im Verein das Sagen haben. »In der Satzung ist verankert, dass nur die Studierenden Stimmrecht haben, die alten Herren hingegen nicht«, erzählt Kerker. Damit wird sicher gestellt, dass die Studierenden bestimmen, wo es lang geht, und Akakraft ein Verein für Studierende bleibt. Denn darum geht es vor allem: Studierenden einen Raum zu geben, ihre praktischen, handwerklichen Fähigkeiten rund um die motorisierte Fahrzeugtechnik zu entwickeln, zu verbessern und einfach der Freude am Schrauben nachgehen zu können.

Dafür gibt es auch konkrete Projekte zusammen mit der Universität und mit Unternehmen. Über FemInIng, einem Projekt zur Förderung von Frauen in den Ingenieurwissenschaften haben fünf junge Frauen, die Maschinenbau im ersten Semester studieren, den Weg zu Akakraft gefunden, um dort ganz konkret an und mit Kraftfahrzeugen zu arbeiten, »betreutes Schrauben« heißt das im Vereinsjargon. »Und die bleiben auch dabei, die sind ganz begeistert und verlangen nach anspruchsvolleren Aufgaben«, erzählt Christian Seefisch, selbst Maschinenbaustudent und ebenfalls im Vorstand von Akakraft. Mit VW Nutzfahrzeuge gab es ein Projekt, bei dem die Studierenden einen VW-Caddy und einen VW T5 Teil für Teil auseinandergenommen und dabei die Werkstatttauglichkeit des Wagens für VW überprüft haben.

»Die praktische Arbeit an den Autos ist unschätzbar wertvoll, die Hilfe, die man hier bekommt, eine tolle handwerkliche Ergänzung zum Studium«, begeistert sich Maschinenbaustudent Robert Reichwald, der sich einen alten Campingwagen als Restaurationsobjekt vorgenommen hat.

Ein wenig Vereinsleben gehört natürlich auch zu einem Verein. Etwa die Jahresralley, bei der es heute nicht mehr um Schnelligkeit geht. Organisiert wird sie vom Vorjahreszweiten, der sich dann Aufgaben wie etwa Fehlerbegutachtungen im Motorraum oder Geschicklichkeitsparcours mit einem Trecker überlegt. »In früheren Jahren gab es immer noch Extrapunkte für eingefahrene Knöllchen«, erzählt Seefisch grinsend, »aber so etwas machen wir natürlich nicht mehr.«

mw



Maschinenbaustudent Christian Seefisch und Ingenieur Knut Milbradt an der Fräse, die vom Institut für Materialien und Bauelemente der Elektronik ausgemustert und bei Akakraft auf CNC Maschinensteuerung umgerüstet wurde.